

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 16

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommentar

Im Weltraum eilen die Sowjets davon

Wahrscheinlich einigen sich Amerikaner und Sowjets noch dieses Jahr darauf, ihre Nuklearraketenwaffen im Bereich kürzerer und mittlerer Reichweiten abzubauen. Weitaus harziger dürften danach die Abrüstungsverhandlungen in Genf betreffend die strategischen Waffen und die nuklear bestückten Langstreckenraketen verlaufen. Angestrebt ist deren Reduzierung auf die Hälfte der derzeitigen Arsenale, also auf je etwa 5000. Moskau macht nach wie vor einen Abbau im strategischen Bereich von einem Verbot, das heisst einem Verzicht Washingtons auf die Entwicklung des Raketenabwehrsystems im erdnahen Weltraum abhängig. Genannt wird dieses amerikanische Projekt auch Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) oder populär, aber falsch, «Krieg der Sterne».

Permanent präsent

Mit Blick auf seine Umgestaltung (perestrojka) der Sowjetunion dürfte es Parteichef Michail Gorbatschow vorziehen, sich für den Augenblick nicht auf einen kostspieligen technologischen Wettlauf im Weltraum einzulassen. Zumindest wäre ihm eine gemächlichere Gangart

wahrscheinlich genehmer. Denn es ist kein Geheimnis, dass auch die Sowjets seit Jahr und Tag an einem offensiven und einem defensiven «Krieg der Sterne» forschen und entwickeln. Derzeit sind sie im Weltraum führend.

Seit diesem Jahr sind die Sowjets permanent mit der Station «Mir» im Weltraum präsent. Das ist eine Entwicklung, die für den Westen von beträchtlicher militärischer Bedeutung ist.

Während das amerikanische Weltraumfahrtprogramm nach der «Challenger»-Katastrophe im Januar 1986 sozusagen lahmgelegt wurde und die Amerikaner erst übers Jahr wieder in den Weltraum steigen werden, ist die Sowjetunion durch «Mir» mit Riesenschritten davongeeilt. Sie plant die Station derart zu vergrössern, dass sie bis zu 100 Kosmonauten über Monate beherbergen kann. Wie ein Baukasten für Kinder hat «Mir» zahlreiche Ankopplungsvorkehrungen.

Insgesamt haben sowjetische Kosmonauten schon zwölf Menschenjahre im Weltraum verbracht. 90 % aller Weltraumunternehmungen des vergangenen Jahres wurden von der So-

Busgrosser Satellit

Die Sowjetunion hat nach einem Bericht der amerikanischen Fachzeitschrift «Aviation-Week and Space Technology» den grössten Erdbeobachtungssatelliten der Welt ins All transportiert. Wie das Blatt in seiner am Montag erscheinenden Ausgabe berichtet, wiege der omnibusgrosse Satellit zwischen 15 und 20 Tonnen. Er sei am 25. Juli mit einer Proton-Rakete von Baikonur aus gestartet worden.

Der sowjetische Satellit ist laut «Aviation-Week and Space Technology» sieben- bis zehnmal schwerer als der grösste derzeit im Weltraum arbeitende amerikanische Satellit dieser Art, genannt Landsat.

wjetunion durchgeführt. Gegenwärtig umkreisen etwa 200 sowjetische Satelliten die Erde.

«Mir» bedeutet Frieden

«Mir» bedeutet Frieden. Aber in westlichen Weltraumfahrtkreisen, vor allem in den Vereinigten Staaten, wird die militärische Bedeutung der Station mit grosser Besorgnis betrachtet.

«Mir» kann schon heute Manöver der Atlantischen Allianz (Nato) überwachen. Und offenbar kann die Station jederzeit zu einem Kriegsschiff im Weltraum umgewandelt werden, das heisst mit Waffensystemen zur Abwehr von Satelliten und Raketen bestückt werden.

Die Fachleute rechnen mit dem baldigen Start eines Weltraum-Kampfflugzeuges. Seine Aufgabe wäre, die Weltraumstation(en) zu verteidigen. Am vergangenen 15. Mai zündeten die Sowjets erfolgreich ihre Superrakete «Energia».

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6

16/87

ZfM

ZEITSCHRIFT FÜR MENSCHENKUNDE

51. JG.

SCHRIFTPSYCHOLOGIE UND SCHRIFTVERGLEICHUNG

Herausgeber:
Sektion Schriftpsychologie im Berufsverband
Deutscher Psychologen
Schweizerische Graphologische Gesellschaft
Niederländse Vereniging voor Grafologie en
Schriftexpertise

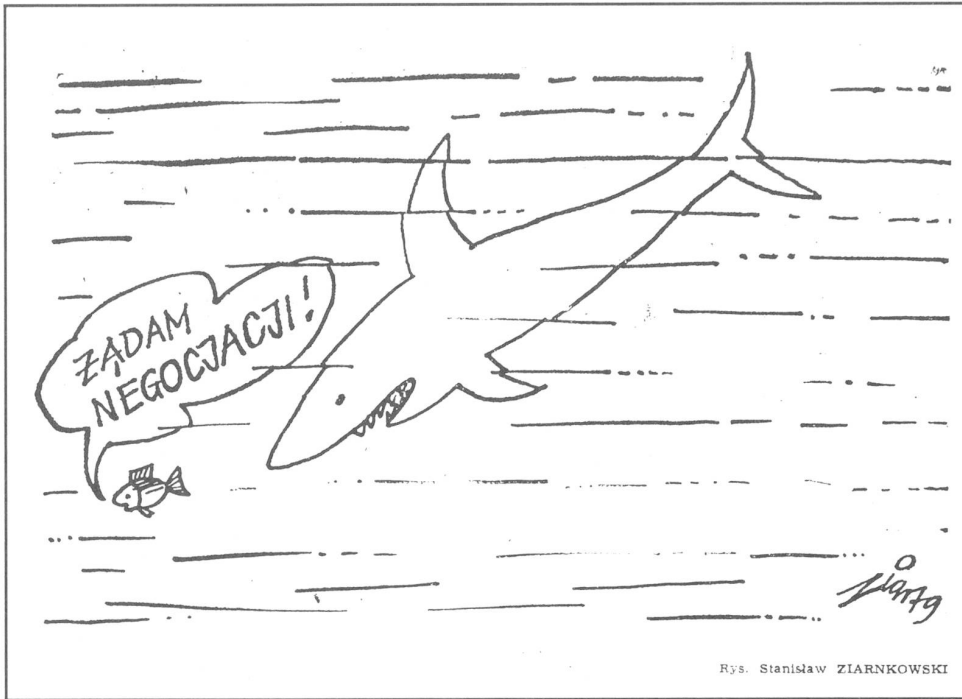
Schriftleiter:
Dr. Urs Imoberdorf, Sunnebielstr. 92, CH-8604 Volketswil

Jahresbezugsgebühr: öS 320,—, DM 46,—, sfr. 39,—
Einzelhefte: öS 85,—, DM 12,50, sfr. 12,50
Erscheinungsweise: vierteljährlich

BRAUMÜLLER



WILHELM BRAUMÜLLER, Universitäts-Verlagsbuchhandlung
Ges.m.b.H. A-1092 Vienna, Servitengasse 5



«Ich fordere Verhandlungen!» («Polityka», Warschau, 13. 12. 1986)

«Energia» (66 Meter hoch) entwickelt einen Startschub von 3000 Tonnen und soll 100 Tonnen Nutzlast in den Weltraum hieven können. Damit hat die Sowjetunion ein leistungsfähiges Transportmittel für schwerste Lasten (zum Bau grösserer Weltraumstationen).

Die (vorläufig stillgelegten) amerikanischen Weltraumfähren, «Space Shuttles», haben 29 Tonnen Nutzlast, die «Titan-D-7»-Rakete nur bescheidene 5 Tonnen. Mit der Superrakete könnten die Sowjets eine Weltraumfähre in eine Umlaufbahn befördern und mit der ausgebrannten «Energia» wieder zur Erde zurück-

kehren. Damit wäre die Rakete wiederverwendungsfähig.

Bald Start einer Fähre

Ende dieses Jahres/Anfang 1988 könnte es zum ersten Start einer sowjetischen Weltraumfähre kommen... In der Vergangenheit gab der Kreml seinen Widerstand gegen westliche Verteidigungsprojekte und militärische Entwicklungen jeweils auf, wenn er gleichgezogen hatte. So war es schon bei der Entwicklung der Atom- und der Wasserstoff-(H-)Bombe gewesen.

In Kürze

Deutsche Romantik antikapitalistisch?

Erstmals in der DDR wird in diesem Schuljahr die «deutsche Romantik» im Literaturunterricht behandelt. Wie die DDR-Lehrerzeitschrift «Deutschunterricht» berichtet, ist die Ergänzung des Lehrplans für die polytechnischen Oberschulen seit dem 1. September 1986 in Kraft.

Sei sie «zweifellos als eine Reaktion auf die Neuwertung der deutschen Romantik in der DDR» zu verstehen. In der DDR-Gemanistik setzte sich seit Anfang der siebziger Jahre eine «differenzierte» Beurteilung dieser Literaturströmung durch. Im Gegensatz zu der früheren Meinung, die Romantik sei «reaktionär», gilt sie jetzt als «die erste Etappe des bürgerlichen Realismus in Deutschland», die durch eine «antikapitalistische Grundkomponente gekennzeichnet» sei.

Im Unterricht gelte es allerdings, so die Lehrerzeitschrift, «die Texte behutsam von dem konkreten historisch determinierten Weltzusammenhang abzuheben und die Allgemeingültigkeit und aktuelle Wirksamkeit einer intensiven Mensch-Natur-Beziehung herauszuarbeiten». Die Literaturlehrer sollen sich bemühen, gegebenenfalls mit Hilfe von Gemälden (Caspar David Friedrich) und Musik (Schumanns Vertonungen romantischer Gedichte) die «Stimmungswelt» der romantischen Literatur zu vermitteln. Dies diene dazu, die «Erlebnis- und Genussfähigkeit der Schüler» zu kultivieren und somit zur «Erziehung der Gefühle» beizutragen, entsprechend dem in der DDR gültigen Erziehungsziel der «allseitig entwickelten sozialistischen Persönlichkeit».

Angesichts der Tatsache, dass nur zwei Unterrichtsstunden in der achten Klasse für die Behandlung der deutschen Romantik zur Verfügung stehen, müsse sich – so die Lehrerzeitschrift – die Arbeit mit ihr «natürlich auf Proben aus dem literarischen Schaffen einiger Schriftsteller» beschränken.

SR

**STEIGER
DRUCK AG
BERN**

Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

City Bank-Anlageplus

4 1/4% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1987

CITY BANK Talstrasse 58,
8021 Zürich,
Tel. 01/211 76 11
– die Bank mit dem Anlageplus
Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Diese Anlageformel interessiert mich/uns
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name _____ Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

Wege und Irrwege in die Zukunft



Das bekannte Buch von Prof. Emil Küng im Paperback.

Ein Buch, das in den «Schulsack» jedes geistig und politisch interessierten Schweizers gehört.

Verlag Hochschule + Gesellschaft, Zürich, 215 Seiten, Fr. 16.–



Bestellschein

Einsenden an:
Verlag Hochschule + Gesellschaft
Postfach 35, 5403 Baden

Senden Sie mir _____ Ex. Küng,
«Wege und Irrwege», à Fr. 16.–

Name und Adresse: _____

Der Buchtipp

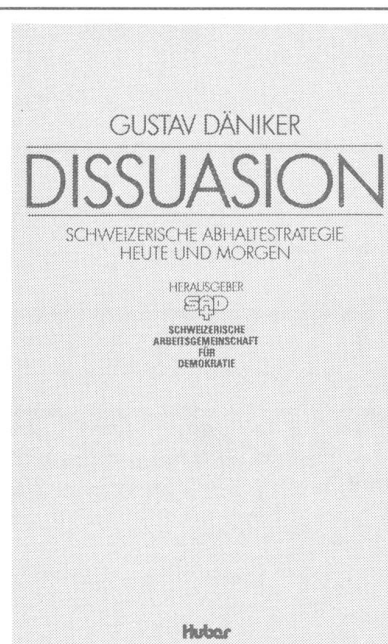
Vom «selbstverständlichen Patriotismus»

Gustav Däniker: «Dissuasion – schweizerische Abhaltestrategie heute und morgen». Hrsg. Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SAD), Verlag Huber, Frauenfeld, 1987. Fr. 32.–

Es gibt wohl kein anderes Begriffspaar, das in der schweizerischen Politik erklärungsbedürftiger wäre als «Gesamtverteidigung» und «Dissuasion». Das ist eigentlich verwunderlich, bedenkt man die nun seit Jahren andauernde Diskussion, die im Zeichen eines europäischen Öko-Pazifismus auch in unserem Lande bald pathetisch, bald polemisch geführt wird. Tatsächlich fällt es auf, dass, je grundsätzlicher ein Kritiker die Sicherheitspolitik attackiert, um so kläglicher sein Wissensstand von jener Sache ist, die er einer vehementen Totalkritik unterzieht. Weder wird das ganzheitliche Konzept der Gesamtverteidigung verstanden, noch wird die Konsequenz begriffen, die der Unterschied zwischen Abschreckung («Deterrence») und Abhaltung («Dissuasion») bewirkt. Warum gelingt es diesen inkompetenten Kritikern dennoch immer wieder, verunsicherte Minderheiten ebenso wie die Massenmedien ins Schlepptau zu nehmen?

Man schreibt es dem sich abzeichnenden Wertewandel zu, dass in unserer Gesellschaft, wo die Freiheit zum Überflussgut wurde, die unabhängigen Funktionsbedingungen für den europäischen Frieden in Vergessenheit gerieten, wodurch Ideologien ein leichtes Spiel haben. Das ist allerdings nur die halbe Wahrheit. Die andere Hälfte begreift man, wenn man Gustav Dänikers neues Buch «Dissuasion» liest. Der Autor bringt damit nämlich genau das zur öffentlichen Diskussion, was man seit der sicherheitspolitischen Neuorientierung 1973 empfindlich vermisste: Die Denk- und Überzeugungsstrategien, die für eine Popularisierung des Gesamtverteidigungskonzepts nötig sind. Die fehlten bislang, weil Überzeugungsstrategien ihre Kraft neben rationalen Komponenten auch aus emotionalen Grundbedingungen und -bedürfnissen schöpfen. Konkret: Ein Sicherheitskonzept mag noch so überzeugend sein, es wird nur dann vermittelbar, wenn damit gleichzeitig die Liebe zur Heimat angesprochen bzw. mobilisiert wird.

Die offizielle Schweiz und ihre Meinungsmacher haben dies dem Zeitgeist zuliebe seit Jahren unterlassen. Wen wundert es da, dass eine entscheidende Komponente der Dissuasion nicht voll zum Tragen kommt. Däniker spricht



Bestellcoupon

_____ Ex. Däniker:
«Dissuasion»

Einsenden
an Buchhandlung SOI
Postfach
3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____



Auch ein Signal. Wer den Verzicht auf Verteidigung fordert, dient nicht dem Frieden, sondern möglichen Aggressoren. Bild und Bildlegende aus dem Buch.

dies zum Abschluss seines Buches an, wenn er darlegt, dass die Glaubwürdigkeit der Dissuasion dann erhöht wird, wenn die Beweise für einen intakten Selbstbehauptungswillen der Bevölkerung sichtbar werden.

Der eindeutige Wille, Angriffe «abzuhalten», muss kommuniziert werden, muss für einen potentiellen Angreifer – seien es Staaten oder Terroristengruppen – erfahrbar sein. Es sind die Signale eines «stillen, selbstverständlichen Pa-

triotismus» (Däniker), die es für die «kommunikative Dissuasion» braucht, weil diese Signale den Tatbeweis dafür erbringen, dass die Schweiz ihre Souveränität erhalten und verteidigen will.

Damit ist auch gesagt, dass es Däniker nicht um plakativen und blinden «Hurratriotismus» geht, der jegliche kritische Auseinandersetzung mit Sicherheitspolitik als einen Anschlag auf die Sicherheit der Schweiz wertet. Es ist gerade ein Zeichen des «stillen Patriotismus», dass man selbstkritisch über die Bücher geht und einmal gefasste politische Entschlüsse an den veränderten Rahmenbedingungen überprüft.

Däniker liefert dafür den besten Beweis. Ein Grossteil des Buches widmet er der Frage, was die schweizerische Abhaltestrategie, die Dissuasion, in der Theorie ist und wie sie sich in der Praxis darstellt, wie Dissuasion im Hinblick auf neue Bedrohungsformen funktionsfähig bleibt und ob sie in dieser Form noch zeitgemäss ist. Besonderes Interesse verdienen jene Kapitel, die sich mit den ausländischen Urteilen, insbesondere über die militärische Landesverteidigung, auseinandersetzen. Sie spiegeln die Logik der schweizerischen Abhaltestrategie wider und bestätigen damit die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges.

Däniker, dessen Stärke es immer schon war, aus der glasklaren Analyse nicht nur die richtigen Schlüsse zu ziehen, sondern diese auch mit einem konkreten Massnahmenkatalog zu verbinden, hat mit diesem Buch in mehrfacher Hinsicht einen bedeutenden innenpolitischen Diskussionsbeitrag geleistet. Das Wichtigste ist wohl, dass er Verdrängtes offen ausspricht und den Leser daran erinnert, wie die Einstellung des einzelnen Bürgers zu seiner Heimat zum sicherheitspolitischen Faktor wird.

Jürg L. Steinacher



«Gesellschaft für Mäusefreunde.» («Polityka», Warschau, Nr. 29/1987.) Wie Gesellschaft für Friedensfreunde.

ZETBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 912 713 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck Zeitbild 30-24616-5, Banken:
Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise Inland

Jahresabonnement Fr. 48.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 28.—
Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland

Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 53.—/DM 64.—/
Luftpost sFr. 58.—
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 33.—/DM 40.—
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 63.—

Wissenschaftliche Mitarbeiter SOI

Prof. Dr. Laszlo Revesz, Dr. Max Keller,
Ian Tickle, Saulo Herrero, Georg Bruderer,
Jürg L. Steinacher, Jacques Baumgartner,
Michael Bader, Dr. Jerzy Bahr

Redaktionelle Zusammenarbeit

Etudes politiques
Redaktion Claude Rieser

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenpreisliste Nr. 11

Druck und Versand

Hallwag AG Bern,
Nordring 4, 3001 Bern

Schweizerisches Ost-Institut

Forschung und Information
über internationale Entwicklungen

Weitere SOI-Informationsträger

Etudes politiques (Monatszeitung)
SOI-Bilanz
(monatl. Kurzanalyse
der internationalen Lage)
Swiss Press Review and News Report
(Artikel für die Presse Asien und Afrika)
Revue de la Presse Suisse — Informations —
Commentaires (Artikel für die Presse
Afrika)
Revista de la Prensa Suiza y Noticiario
(Artikel für die Presse Lateinamerika)
Nashrat as-Sahafa as-Swisseria
(Artikel für die arabische Presse)
Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI
Vortragsdienst
Buchhandlung SOI
Verlag SOI (Taschenbuchreihe TM;
Tatsachen und Meinungen)

Zusammenhänge

Massentod in Mekka

Die islamische Welt ist entsetzt. 402 Pilger sind an der heiligsten Stätte des Islam ums Leben gekommen, als nach einer Massenpanik in Mekka die Gläubigen einander niedertrampelten. Iranische Pilger hatten die Panik provoziert.

Teheran behauptet, die Zahl der Opfer sei weit höher und liege bei über 600. Riad trage die Verantwortung. Die Saudis hätten den Sicherheitskräften befohlen zu schießen. Seit dem 31. Juli, dem Tag des «un glaublichen Ereignisses» in der Stadt der Gläubigen, reissen die Hasstraden aus Teheran nicht ab. Die saudiarabischen Mörder und ihr Anstifter Amerika, «der grosse Satan», würden ihrer islamischen Strafe nicht entgehen. Der wahrhaftige Teufel, der gesteinigt werden und verbrannt werden müsse, sei Reagan mit seinen Lakaien.

Das tägliche Leben aller gläubigen Moslems wird durch Hauptpflichten gekennzeichnet. Der Koran, seine heilige Schrift, schreibt ihm das Glaubensbekenntnis vor «Es gibt keinen Gott ausser Allah». Es schreibt ihm ferner vor, dass er fünfmal täglich ein Pflichtgebet – verbunden mit rituellen Waschungen – verrichten muss, dass er Almosen gibt, dass er zu bestimmten, genau festgelegten Zeiten fastet und mindestens einmal im Leben nach Mekka pilgert.

Was sich am fraglichen Tag tatsächlich in Mekka zugetragen hat, lässt sich nicht rekonstruieren. Es gibt keine unabhängigen Beobachter, denn für Ungläubige (Christen) und Journalisten ist Mekka während der Zeit der Pilgerfahrt eine verbotene Stadt.

Es kann angenommen werden, dass die Saudis keinen Schiessbefehl erteilt haben. Erst kürzlich legte sich der saudiarabische König, Fahd, den Titel eine «Hüters der heiligen Stätte» zu. Die Saudis wollen als Hüter des Friedens erscheinen, als Garanten der «Sicherheit Allahs». Dazu sind sie nach Tradition und dem Koran verpflichtet. Seit Jahrhunderten treten während der Zeit der Pilgerfahrt in der islamischen Welt alle Feindseligkeiten und politischen Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund.

Die Iraner haben jetzt dieses oberste Gebot gebrochen. Die iranischen Ayatollahs («Zeichen Gottes») verstehen sich als die einzigen rechtgläubigen Hüter und Bewahrer des Islam. Sie können es nicht verwinden, dass den Saudis die Verwaltung von Mekka und Medina obliegt. Die Iraner sind schiitische, die Saudis sunnitische Moslems. Die Frage der Nachfolge des Propheten Mohammed spaltete im siebenten Jahrhundert die islamischen Gläubigen in Sunniten und Schiiten.

Was sich in Mekka zugetragen hat, hat religiöse, politische und strategische Hintergründe. Für den iranischen Revolutions- und Schiitenführer Khomeini gibt es zwischen Religion und Politik keinen Unterschied. Er sagt, Politik sei Religion und Religion sei Politik. Die Pilger, die er seit seiner Machtergreifung im Jahre 1979 nach Mekka schickt (150 000), sind ausgesuchte Leute. Jeder zehnte gehört den Revolutionären Gardien an. Khomeini belohnt sie mit einer Reise nach Mekka für ihre Dienste als «Soldaten des Islam». Alle Pilger durchlaufen vor Antritt ihrer Fahrt eine zweiwöchige ideologische Vorbereitung. Sie werden auch im Strassenkampf geschult. Es sind keine gewöhnlichen Pilger, sondern militante, radikale und ergebene Anhänger des Ayatollah.

In der islamischen Welt bilden die Schiiten die Minderheit. Sie fühlen sich, manchmal zu recht, vorab in den arabischen Ländern als die Entmachteten, die Entrechteten. Khomeinis «revolutionärer» Islam fällt bei ihnen auf kräftigen Nährboden.

Der provozierte Massentod in Mekka soll die islamische Welt gegen die Saudis aufbringen und die schiitischen Minderheiten in den arabischen Golfstaaten gegen ihre sunnitischen Herrscher aufbringen. Iran ist heute selbst in der islamischen Welt isoliert. In seltener Einmütigkeit forderte jüngst der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen (UNO) sowohl den Irak als auch Iran auf, die Waffen niederzulegen. Teheran lehnte ab. Eine Haltung, die insofern verständlich ist, als der Irak der ursprüngliche Aggressor ist, der in der UN-Resolution nicht beim Namen genannt wird.

Iran ist diplomatisch isoliert, in die Ecke gedrängt. Die UN-Resolution droht ein Waffen-

embargo an. In Grenzen sind sich die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion sowie andere Staaten hinsichtlich der Art und Weise einig, wie der Golfkrieg auf dem einen oder anderen Verhandlungswege beendet werden könnte. Die Sowjetunion «mischt» zwar auf verschiedenen Ebenen mit (sie ist unter anderem der Waffenhauptlieferant des Iraks), sie befließt sich aber peinlich ausgedachter Ausgewogenheit zwischen beiden Kriegskontrahenten. Iran und die Sowjetunion sind Nachbarn, gibt es doch in der Sowjetunion beträchtliche moslemische Minderheiten.

★

Aus global-strategischen Überlegungen spielen die Amerikaner derzeit das gefährliche Spiel mit dem Geleitschutz für kuweitische Erdöltanker, derweil die europäischen Verbündeten der Vereinigten Staaten es höflich ablehnten, beim Minenräumen im Golf zu helfen. Sie befürchten, in einen Konflikt hineingezogen zu werden, der angesichts der Vielzahl der beteiligten Parteien leicht den Rahmen eines begrenzten Krieges sprengen könnte.

Iran hat diesen Rahmen in Mekka am 31. Juli möglicherweise bereits gesprengt. Offenbar wollte Teheran zeigen, dass die gesamte Golfregion in Flammen aufgehen könnte: Terror, Sabotage, Selbstmord-Stosstrupps der iranischen Revolutionären Gardien könnten das Golf-Pulverfass ebenso in die Luft jagen wie der derzeitige, reguläre Krieg...

Jacques Baumgartner

